



Foto: Sony BMG Entertainment GmbH, Hibbing Public Library

Der Mann geht noch lange nicht am Stock: Bob Dylan entspannt am Pool.



Schon als Grundschüler zeigte Dylan musikalisches Talent.

## Nomade im seltsamen Land

In den Songs von Bob Dylan spielt die Landkarte der USA eine entscheidende Rolle. Zu **Dylans 65. Geburtstag** folgt Johannes Waechter den Spuren des Künstlers von Minnesota bis Malibu.

**E**s ist fast schon ein Naturgesetz: Wenn der Frühling beginnt, scharrt Bob Dylan mit den Füßen, tritt vor die Tür und – geht auf Tour. Dieses Jahr startete er am 1. April in Reno, Nevada und arbeitete sich durch Kalifornien, Arizona und Texas in die US-Südstaaten vor.

Wenn Dylan am 24. Mai 65 Jahre alt wird, hat er bereits an die 30 Auftritte hinter sich, pro Jahr sind es in der Regel über 100, weit mehr als jeder vergleichbare Star seiner Generation. Im Zuge seiner „Never Ending Tour“ fährt er seit 1988 mit bemerkenswerter Energie durch die USA und Europa,

hat in jedem US-Bundesstaat außer Alaska gespielt und dabei selbst Nester wie Orono, Maine und Casper, Wyoming mit einem Besuch beehrt. „Vie-len Leuten gefällt es nicht auf der Straße“, hat Bob Dylan über diese ungewöhnliche Vorliebe gesagt, „aber für mich ist das so natürlich wie zu atmen. Ich tue es, weil mich etwas dazu treibt.“

Dabei nimmt er sein großes Vorbild Woody Guthrie beim Wort. In dessen berühmtem, mehrmals von Dylan gecoverten Song „This Land Is Your Land“ bekräftigte der legendäre Folksänger, dass die Vereinigten Staaten nicht den Bossen oder Politikern gehören, sondern dass jeder Amerikaner das Recht habe, das Land in Besitz zu nehmen: „From California to the New York Island, from the Redwood Forest to the Gulf Stream Waters, this land was made for you and me.“ Kein Musiker hat sich das so zu Herzen genommen wie Bob Dylan.

### „Es ist wie ein Magnetismus, eine spirituelle Kraft. Dort bin ich aufgewachsen.“

In den über 40 Jahren seiner Laufbahn als Folkstar und Rock-Ikone hat sich Dylan die Vereinigten Staaten auf symbolische Weise angeeignet. Seine nimmermüden Reisen von einer Küste zur anderen sind allerdings nur eine Facette dieser Landnahme. Dauerhafter – und aus der Ferne nachvollziehbarer – ist die Art, wie sich Amerika in seinem Werk niederschlägt, wie Städte und Straßen, Wälder und Wüsten seine Lieder prägen.

Dylans Musik war durch ihre Nähe zu Folk, Blues und Country immer auf ursprüngliche Art in jenem „alten, seltsamen Amerika“ verwurzelt, wie der Kritiker Greil Marcus jenen Teil der US-Kultur nennt, der unverdorben von der Konsum- und Medienwelt ist. Und so gibt es viele Stücke von Dylan, die Amerika nicht nur fühlbar machen, sondern in denen er tatsächlich existierende Orte besingt und so Teile seines Werks fest in der Wirklichkeit verankert. Verbindet man die Punkte im Dylan-Atlas, ergibt sich eine imaginäre Reiseroute, welche die ausgetretenen Pfade verlässt und eine neue Perspektive auf die USA eröffnet.

Anfang der 60er, als seine Jugend noch nicht lange zurücklag, besang Dylan in zwei Songs seine ursprüngliche Heimat, das öde Nordland nahe der kanadischen Grenze: „Girl From The North Country“ ist eine herzerweichende Ode an eine verflissene Liebe, „North Country Blues“ widmet sich hingegen dem harten Los der dort beheimateten Minenarbeiter. Dylan wuchs in der Kleinstadt Hibbing, Minnesota auf, in deren Umgebung gewaltige Eisenerz-Vorkommen in der Erde schlummerten. Ein Großteil der amerikanischen Waffen im Zweiten Weltkrieg wurde aus dem dort gewonnenen Erz geschmiedet und so kommt es, dass Hibbing heute das größte von Menschen gegrabene Loch der Welt vorweisen kann, auch „Grand Canyon des Nordens“ genannt. „Die Erde dort ist ungewöhnlich, voller Eisen“, hat Dylan einmal gesagt. „Da passiert etwas, das man nur schwer erklären kann. Es ist wie ein Magnetismus, eine spirituelle Kraft. Dort bin ich aufgewachsen.“

Doch die Hull-Rust-Eisenmine ist nur eine von drei Touristenattraktionen in Hibbing: Hier befinden sich zudem das Greyhound-Museum und die ständige Bob-Dylan-Ausstellung in der örtlichen Bibliothek – ein Pilgerort für Dylan-Fans aus aller Welt. Eines der ersten Ausstellungsstücke dort war eine Kopie der Geburtsurkunde von Robert Allen Zimmerman, wie Dylan mit bürgerlichem Namen heißt. Geboren wurde er 1941 jedoch ein paar Kilometer weiter westlich, in der Hafenstadt Duluth, am Lake Superior.

Nahe des St.-Mary-Hospitals, in dem er zur Welt kam, führt der Highway 61 vorbei, jene Überlandstraße, die einem von Dylans bekanntesten

Songs den Titel gab: „Highway 61 Revisited“. Diese Verkehrsader schlängelt sich parallel zum Mississippi in die Südstaaten hinunter und wird auch „The Blues Highway“ genannt; in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kamen unzählige Afroamerikaner auf dieser Straße in die Industriemetropolen des Nordens und machten dort Blues und Jazz populär.

Es ist kein Zufall, dass Dylan über diese Straße schrieb, steht sie doch in gewisser Weise sinnbildlich für seinen eigenen künstlerischen Weg: Der Junge aus dem hohen Norden fand seine musikalische Heimat im Süden der USA, im Herzland von Blues, Country und Rock’n’Roll. Sein Interesse an dieser Gegend ist dabei im Laufe der Jahre eher noch stärker geworden.

Nach über 2.000 Kilometern endet der Highway 61 schließlich in New Orleans. Bereits Anfang der 60er, bevor Dylan die Stadt tatsächlich besucht hatte, komponierte er „Bob Dylan’s New Orleans Rag“. 1989 kam er dorthin zurück, um sein Album „Oh, Mercy“ aufzunehmen. „An viele Orte kommt man zurück, nur um festzustellen, dass



So sah es damals aus in Hibbing, Minnesota. Dylans High-School-Band Golden Chords spielte Cover-Versionen von Little-Richard-Stücken.

sie ihren Zauber verloren haben“, schrieb er in seiner Autobiographie „Chronicles“. „New Orleans hat ihn immer noch.“

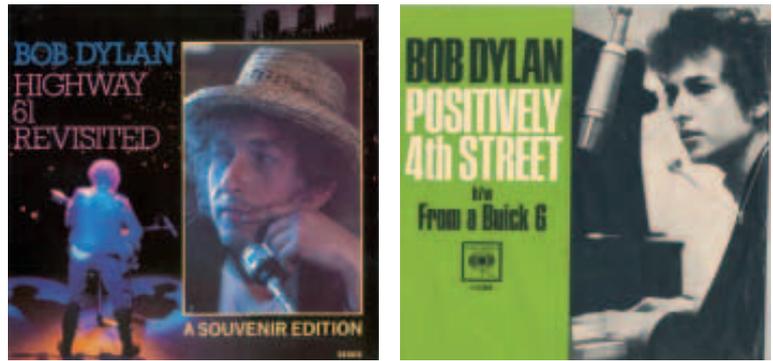
Auch an der Golfküste hat Dylan Spuren hinterlassen. Auf seinem Album „Blonde On Blonde“ erschien 1966 der Titel „Stuck Inside Of Mobile With The Memphis Blues Again“, der die Hafenstadt Mobile, Alabama im Titel führt. Und in „Tangled Up In Blue“ landet der Erzähler irgendwann in dem südlich von New Orleans gelegenen Fischerdorf Delacroix, wo er auf einem Boot anheuert. Doch die Geschichte endet nicht auf dem Kutter. „Tangled Up In Blue“ ist einer von mehreren Dylan-Songs, der eine Reise quer durch die USA beschreibt, und nach dem Abstecher an den Golf von Mexico verschlägt es den Erzähler in den New Yorker Stadtteil Brooklyn, wo er in der Montague Street eine Kellerwohnung bezieht.

In New York ist Dylan auf vertrautem Terrain. Rund sieben Jahre lang hat er in der Stadt gelebt und auf ihrer Topographie zahlreiche Spuren hinterlassen. So wohnte er zeitweilig in der Vierten Straße, die er in seinem Klassiker „Positively 4th Street“ verewigte. Andere Straßen, die in Dylans Liedern auftauchen, sind die Grand Street an der Lower East Side, der untere Broadway und die West 23rd Street, in der sich das berühmte Chelsea Hotel befindet, seit Jahrzehnten Tummelplatz von Bohème und Rockprominenz. Auch Dylan logierte dort und erinnerte sich 1976 in dem seiner Frau gewidmeten Song „Sara“ daran, wie er in seinem Hotelzimmer tagelang aufblieb, um das Lied „Sad Eyed Lady Of The Lowlands“ zu komponieren, eine Liebesode an die Gemahlin.

„Hard Times In New York Town“ wirft schließlich einen geradezu touristischen Blick auf die Stadt. Kurz nach Dylans Ankunft im Winter 1961 verfasst, zählt der Song Wahrzeichen wie Rockefeller Plaza, das Empire State Building und die Staten-Island-Fähre auf, an denen sich der Sänger damals anscheinend noch nicht satt gesehen hatte.

Zehn Jahre später war Dylan selbst zur Touristenattraktion geworden. Vor seinem Haus in der MacDougal Street im Szeneviertel Greenwich Village versammelten sich zahlreiche Hippies in der Hoffnung, ihr Idol zu erblicken. Dasselbe war Dylan auch schon an seinem vorigen Wohnort in der Kleinstadt Woodstock passiert, wo der Sänger und seine Familie zuerst in der Künstlersiedlung Byrdcliff und dann in einem großen Haus an der Ohayo Mountain Road residierten. „Wenn ich in Woodstock draußen im Hof war“, heißt es in „Chronicles“, „passierte es oft, dass ein Auto angefahren kam, ein Typ auf der Beifahrerseite ausstieg und in meine Richtung zeigte. Kurze Zeit später kam ein Haufen Schaulustiger den Hügel herunter.“

Den bedrohlichen Fanmassen der Ostküste entkam Dylan im Winter 1972, indem er eine Nebenrolle in dem Western „Pat Garrett jagt Billy The Kid“ annahm, der nahe der mexikanischen Stadt Durango gedreht wurde. Dort lernte Dylan das heiße, staubig-braune Südende der USA kennen und in der Folge benutzte er gelegentlich in dieser Gegend beheimatete Sprachbilder, um seinen Liedern etwas von der existenziellen Weite der Wildwest-Landschaft zu verleihen. So verfolgt der Soundtrack-Song „Billy“ den Weg des Revolverhelden von El Paso, Texas bis nach New Mexico, in die Dörfer Tularosa und Taos; letzteres ist heute allerdings nicht mehr für rauchende Colts bekannt, sondern für seine Skipisten. In „Blind Willie McTell“, einer Hommage an den gleichnamigen Bluesänger, erwähnt Dylan sogar ein Wahrzeichen des alten Westens: Das St. James Hotel in Cimarron, New Mexico, in dem einst, so sagt man zumindest, Banditen wie Frank und



Die Singles „Highway 61 Revisited“ und „Positively 4th Street“, beide aus dem Jahr 1965.

Jesse James verkehrten. Das Hotel gibt es bis heute und es sieht auch noch so ähnlich aus wie damals: Im Esszimmer können die Gäste Einschusslöcher in der Decke bewundern.

Dylans schönstes Lied über diese Gegend ist jedoch sein 1986 erschienenes Elf-Minuten-Opus „Brownsville Girl“. Der wie ein Roadmovie konstruierte Song erzählt die Geschichte von zwei verzweifelt Liebenden, die in einem abgewrackten Ford quer durch die Wüste kurven. Sie treffen sich im „Painted Desert“, einer Hügelgegend in Nord-Arizona, in der die Natur Felsen und Sanddünen auf kuriose Weise mit Streifen versehen hat. Von dort geht es nach San Antonio, Texas, wo das Paar eine Nacht neben dem Alamo verbringt, einem alten Missionsgebäude, das US-Patrioten als Schrein ansehen, seitdem dort einige aufrechte Texaner 1836 in einer blutigen Schlacht mexikanischen Truppen unterlagen. Weiter schwärmt Dylan

## „Marry me a wife, catch rainbow trout, that must be what it’s all about.“

von den Sonnenaufgängen über den Rocky Mountains, und so möchte sein Paar endlos weiterfahren, „’til the wheels fall off and burn“.

Die Schönheit der Rocky Mountains preist Dylan auch in dem Lied „Sign On The Window“ vom Album „New Morning“, in dem der Erzähler ankündigt, eine Hütte in Utah bauen und Regenbogenforellen fangen zu wollen; eine Frau und ein Haufen Kinder machen sein Bild vom heimischen Glück perfekt. Von derselben Platte stammt der Song „Went To See The Gypsy“, der einen Besuch in Las Vegas beschreibt; mit dem „Gypsy“ soll Elvis Presley gemeint sein.

Auffällig ist hingegen, dass der Sänger dem Staat Kalifornien, wo er seit Mitte der 70er lebt, bisher kein einziges Lied gewidmet hat. Ein Grund dafür könnte in Dylans Ablehnung der Glitzermetropole Los Angeles und ihrer Celebrity-Kultur liegen. Wiederholt hat er erkennen lassen, wie sehr er der Scheinwelt der Massenmedien misstraut, hinter der das wahre Amerika verschwindet. Und so sind die Spuren, die er auf der US-Landkarte hinterlassen hat, auch als Aufforderung zu verstehen, jene „alten, seltsamen“ Orte aufzusuchen, an denen Blues und Folk noch lebendig sind, und sei es nur als Echo längst vergangener Zeiten.

Wer Dylan jedoch unbedingt in Kalifornien finden möchte, hat keine andere Wahl, als vor seiner Villa in der Birdview Avenue in Malibu Posten zu beziehen. Am besten zum Frühlingsanfang, denn da tritt er bekanntlich vor die Tür. ★

Johannes Waechter ist Herausgeber der Diskothek „50 Jahre Popmusik“ der Süddeutschen Zeitung.

### AMERICA TIPP Dylan

Von 24.-27. Mai finden in Hibbing, Minnesota die „Dylan Days“ statt – einschließlich einer „Bobby Zimmerman Bus Tour“ und einer Reunion der Musiker des Dylan-Albums „Blood on the Tracks“. Infos unter [www.dylandays.com](http://www.dylandays.com).